GEMEINDE BRIEF

DER EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE ST.MARIEN
OSNABRÜCK
9. Jahrgang Heft 27 12.85

Liebe Gemeinde!

Wenn Sie diese Zeilen lesen, hat die Adventszeit schon begonnen. Da heißt es, sich richtig vorbereiten auf das Weihnachtsfest. Das darf sich nicht nur im Hasten und Rennen erschöpfen. Wir sind aufgerufen, in unserem Herzen Platz zu schaffen für den Nächsten, ein weit sichtbares Licht anzuzünden, um das Leben zu erhellen. Wir können Jesus Christus nur bei uns aufnehmen, wenn wir bereit dazu sind und unser Inneres nicht von Äußerlichkeiten bestimmen lassen. Es heißt, einen Blick zu haben für die Not in unserer Nähe und in der Welt und im Rahmen unserer Kräfte und Möglichkeiten Abhilfe zu schaffen.

Zum ersten Advent hat unser neuer Pastor Heye Heyen seinen Dienst angetreten. Er ist somit der Nachfolger für Pastor Hans Hugo Rahne, der am 1. Mai in den Ruhestand gegangen ist. Damit hat der zweite Pfarrbezirk wieder einen eigenen Pastor. – An dieser Stelle ganz herzlichen Dank an Pastor Sieg für die Monate der Vertretung.

Meine herzliche Bitte ist es, daß wir dem neuen Pastoren helfen, sich schnell bei uns einzuleben. In der Adventszeit sollte uns allen diese Hilfe eine besondere Freude sein.

Ich wünsche allen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

Ihr S. Wippermann

Jahreslosung 1986

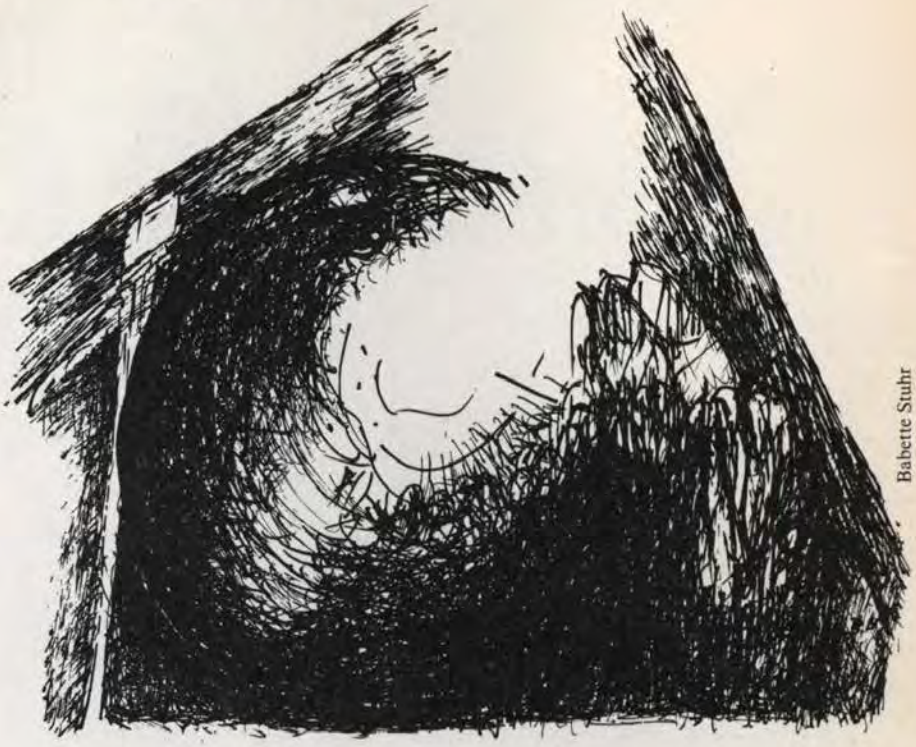
Ich bin der HERR dein Gott.
Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

5. Mose 5, 6-7

Aufbruch

So sagen es die einen:"Wenn alles immer nur so weitergeht wie bisher, dann geht es bald überhaupt nicht mehr weiter!" Die anderen sagen: "Was sich bewährt hat, hat sich für die Zukunft bewährt." Sie wollen alles beim alten belassen. Besonders vor Weihnachten stehen wir zwischen beiden Extremen. Dieses bunte und gefährdete Fest der Christenheit wird von vielen weitgehend an der Erinnerung gemessen. Es muß alles so sein wie früher. Aber richten wir Weihnachten auch wirklich an dem aus, was an seinem Ursprung geschehen ist? Damals hat Gott etwas Neues in der Welt beginnen lassen. Sein Sohn Jesus Christus ist in unsere Welt gekommen und hat durch seinen Tod und seine Auferstehung der Hoffnung eine neue Chance geöffnet, damit nicht alles beim alten bleiben muß.

In der Zeit des Propheten Jesaja haben Israeliten im Exil in Babylon gesessen und überhaupt nicht gemerkt, was Gott für sie an neuen Möglichkeiten und Wegen geschaffen hat. Die Menschen hatten sich eingerichtet und abgefunden. Sie rechneten nicht mehr mit Änderung oder gar Besserung. Sie hielten Befreiung für unmöglich. Sie erinnerten sich an eine schöne Vergangenheit, aber verloren dabei die Kraft für die Zukunft. Die bewährten Bräuche lähmten sie. Wenn Gott heute



Babette Stuhr

wieder zum Aufbruch aus dem Unrecht mahnt und uns zeigt, wie er in unsere zerstörte und bedrohte Welt Liebe und Vergebung immer wieder neu einpflanzt, werden wir es merken? Weihnachten geht es um die erneuerte Zukunft der Welt und um die des Menschen, erkennt ihr's denn nicht?

Walter Schroeder

So spricht der Herr:
Denn siehe, ich will ein Neues schaffen,
jetzt wächst es auf,
erkennt ihr's denn nicht? Jesaja 43,19

Der Kirchenvorstand berichtet

Pünktlich zu Beginn der kalten Jahreszeit konnte der letzte Handwerker unsere Kirche verlassen. Nach den besonders schwierigen Ausschachtungsarbeiten im Mittelschiff, bei denen nicht nur unvermutet dicke Mauern sorgfältig abgetragen werden mußten, sondern auch noch die Archäologen etliche Zeit beanspruchten, um neue Erkenntnisse zu gewinnen, hatten wir kaum noch damit gerechnet, alles programmgemäß abwickeln zu können. Aber dann ging es doch sehr zügig weiter, bis zuletzt nach der Herrichtung des Gottesdienstraumes die Arbeiten am Herz der Anlage unterirdisch bewältigt wurden.

Nun kann mit vollen Touren geheizt werden, bis nach exakten Messungen und Justieren der empfindlichen Steuerungselektronik das rechte Maß zwischen 9 und 18 Grad gefunden ist. Automaten steuern dann exakter als Handbetrieb, die neu berechnete Luftgeschwindigkeit sorgt für ein gleichmäßigeres Aufheizen, an die neuen Gitter über neuen Schächten wird man sich gewöhnen. Vergessen sin Pannen, Hektik, Improvisation und Leerlauf, vergessen wird bald auch die Arbeit der Reinigungshilfen sein, Herr Behrendt ist zu normalem Arbeitsrhythmus zurückgekehrt. Damit könnte das Thema Heizung eigentlich so langsam seinen Charakter als "Dauerbrenner" im wahrsten Wortsinn verlieren.
Aber es gibt da noch etwas:

Ganz heimlich, still und leise, aber doch sehr stetig füllte sich ein Konto bei der Kirchlichen Verwaltungsstelle.

Sie alle, liebe Gemeindeglieder, die Sie sich an dieser Spendenaktion bisher schon beteiligt haben, mögen heute ganz öffentlich unseren aufrichtigen Dank übermittelt bekommen für ein Spendenaufkommen von

DM 23.250,-

Unsere Gemeinde hat sich als Gemeinschaft erwiesen, die auch zur Sicherung des ihr anvertrauten Eigentums zu Opfern bereit ist.

Wir haben viel getan und stolze Ergebnisse erzielt.
Trotzdem - oder gerade deswegen - wagen wir es, noch einmal auf unsere schon seit langem laufende

BAUSTEINE - Aktion

hinzuweisen. Nach den Gottesdiensten, während der Öffnungszeiten der Kirche, in den Amtszimmern der Pastoren, beim Küster und bei den Kirchenvorstehern warten noch viele Bausteine auf neue Eigentümer.

Nutzen Sie die Gelegenheit, etwa beim Besuch des Weihnachtsmarktes in die Kirche zu kommen, die Kirchenwache wird Ihnen gerne auch einen "Steinhaufen" überlassen, den Sie im Schneeballsystem unter Ihren Bekannten an den Mann bringen können.

Wir danken Ihnen jetzt schon für Ihre Mithilfe und freuen uns darauf, in der nächsten Nummer des Gemeindebriefes ein weiteres Ergebnis bekanntzugeben.

H.V.

Monatsspruch Dezember 1985

'Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes'. Lukas 1,46f.

Was die junge Frau Maria aus Nazareth beim Besuch im Hause ihrer Verwandten Elisabeth hier anstimmt, ist ein ziemlich aufsässiger Gesang! Die Hoffärtigen, die Gewalttäter, die Reichen zu Boden! Ich preise den Gott der Niedrigen und Hungrigen, der seinem armen Volk die Treue hält, die er einst geschworen hat. Warum preise ich ihn? 'Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen'. So ist mein Gott, daß seine Maßstäbe ganz anders aussehen als unsere und daß er ganz unten ansetzt, wenn er der Welt seinen Heiland sendet, im Leib eines unscheinbaren, verlobten jungen Mädchens in einem Dorf in Galiäa. Das bedenke ich, sagt Maria, und mein Geist füllt sich mit Freude. Ich kann diesen Gott, der mich angeschaut hat, nicht groß genug machen! So singt sie, und die Christenheit singt es ihr nach bis zum Jüngsten Tag.

In St. Marien hängt an einer Halbsäule des Südschiffs ihr hölzernes Bild. Ein Osnabrücker Meister soll es um 1520 geschnitzt haben. Sie ist bezaubernd, diese junge Frau. Ihr Mantel ist vielleicht ein wenig zu schwer und zu golden geraten, aber vielleicht soll er sagen: so hüllt einen Mensch Gottes 'Anschauen' ein, so kostbar wird er dadurch. Sie trägt die goldene Krone, 'als trüge sie sie nicht', und in ihren Augen liegt noch das Nachsinnen und 'Behalten' und 'im Herzen Bewegen', von dem die Weihnachtsgeschichte später sprechen wird.

Die Kenner sagen uns, sie habe einst einen goldenen Strahlenkranz gehabt; der sei ihr verloren gegangen. Sie ist nun nicht mehr die Himmelskönigin, die der Bildschnitzer wohl noch vor Augen hatte. Sie ist ein wenig 'evangelischer' geworden dadurch. Ungefähr im selben Jahr, als der Künstler das Werk vollendet, schreibt Martin Luther einen seiner schönsten Texte, die Auslegung des Lobgesangs der Maria. 'Die Meister, die uns die selige Jungfrau so abmalen und vorbilden, daß nichts Verachtetes, sondern eitel große, hohe Dinge an ihr zu sehen sind, was tun sie anderes denn daß sie uns gegen die Mutter Gottes allein halten und nicht sie gegen Gott, womit sie uns blöd und verzagt machen und das tröstliche Gnadenbild verhüllen, wie man den Tafelbildern tut in der Fastenzeit? Denn es bleibt kein Exempel, des wir uns trösten können, sondern sie wird aus allen Exempeln herausgenommen, da sie doch sollte und wollte das allervornehmste Exempel der Gnade Gottes sein, um alle Welt zu reizen zu göttliche Gnade, Zuversicht, Lieb und Lob, daß alle Herzen durch sie eine solche Hoffnung auf Gott gewännen, die da mit aller Zuversicht sprechen könnte: Ei, du selige Jungfrau und Mutter Gottes, wie hat uns Gott einen so großen Trost in dir erzeigt, weil er deine Unwürdigkeit und Nichtigkeit so gnädig angesehen hat! Dadurch werden wir hinfort ermahnt, er werde uns arme, nichtige Menschen deinem Exempel nach auch nicht verachten und gnädig ansehen'.

Wenn man darangeht, das Schnitzwerk zu restaurieren, ob wir sie dann nicht aus dem Winkel im Seitenschiff herausholen und in die Mitte der Gemeinde versetzen sollten, wohin sie nach unserem evangelischen Verständnis gehört, dann aber so, daß sie mit uns nach vorn schaut auf ihren gekreuzigten und auferstandenen Sohn, ihren und unseren Heiland?

Dr. G. Sprondel

Pastor Heye Heyen stellt sich vor

Wie mein Name wahrscheinlich schon vermuten läßt, stamme ich aus Ostfriesland. Dort bin ich 1953 geboren, dort habe ich das Laufen gelernt und meine ersten prägenden Erfahrungen mit dem Leben gemacht. Meine Eltern bewirtschaften dort einen Bauernhof; als Pastor bin ich der erste in unserer Familie.

Die Entscheidung für Theologiestudium und Pfarramt fiel in der Zeit, als ich ungefähr 17 Jahre alt war. Damals begann ich zu entdecken, daß der Glaube nicht nur bedeutet, einen Halt im Blick auf das Sterben zu haben, sondern daß es dabei wesentlich auch um die innere Freiheit im Blick auf das Leben geht.

So nahm ich nach dem Abitur in Bethel mein Studium auf und setzte es fort in Kampen (Holland) und Münster. Es folgten ein Jahr als Vikar in der Deutschen Gemeinde in Stockholm und ein weiteres knappes Jahr als Vikar in Kirchweyhe bei Bremen und ein Jahr auf dem Predigerseminar in Rotenburg/Wümme, danach (Ende 1980) das zweite theologische Examen.

Am 1.2.1981 wurde ich ordiniert und war seither Pastor in Steinau und Odesheim, zwei kleinen Landgemeinden im Landkreis Cuxhaven.

Während des Studiums waren ein Schwerpunkt meines Interesses Fragen der Ökumene (besonders mit der katholischen Theologie habe ich mich beschäftigt), ein anderer Schwerpunkt war der Versuch, auf intellektuellen Zweifel theologisch und seelsorgerlich verantwortlich einzugehen. Darin war für mich die Theologie von Paul Tillich eine große Hilfe.

Während der letzten Jahre waren die Schwerpunkte in meiner Arbeit als Pastor der Gottesdienst und die Seelsorge. Ein Spezialgebiet, mit dem ich auch durch eine noch andauernde Zusatzausbildung mich seit langem beschäftige, ist das Grenzgebiet von Seelsorge und Psychotherapie.

Anfang November habe ich mich nun von meiner ersten Gemeinde verabschiedet und sitze im Augenblick zwischen noch unausgepackten Kartons in Osnabrück im Pfarrhaus Weißenburger Straße.

Warum ich mich in Osnabrück beworben habe?

Ich wünschte mir auf die Dauer, in einer Gemeinde arbeiten zu können, in der die Predigt und auch das gemeinsame Nachdenken und Reden über Fragen des Glaubens einen größeren Stellenwert einnimmt als in meiner bisherigen Gemeinde. Außerdem wollte ich nicht nur das Gegenüber der Gemeinde sein (so wie bisher als einziger Pastor der Gemeinde, der jeden Sonntag selbst auf der Kanzel steht), sondern auch jemand, der in der Gemeinde (auch als Gottesdienstbesucher) seinen Platz hat. Und schließlich ist es auch so, daß Osnabrück als Stadt mir ganz einfach gefällt.

Wie meine Arbeit hier im einzelnen sich gestalten wird, kann ich im Augenblick noch nicht übersehen. Während des ersten Jahres geht es mir vor allem darum, möglichst viele von Ihnen persönlich kennenzulernen. Darauf freue ich mich schon.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Heye Heyen

Offener Abend St. Marien

Stellen wir uns vor: St.Marienkirche, Sonntag morgen, 9 Uhr, im Gottesdienst wird eine Bach-Kantate aufgeführt. Solisten und Orchester beenden ihren Teil, Kantor Timme heißt sie alle ihre Sachen packen, die ganze Mannschaft verläßt das Gotteshaus. In der Nachbarkirche (vielleicnt St.Katharinen) dann, eine Stunde später, spielt dasselbe Ensemble dasselbe Stück noch einmal, während bei uns der Gottesdienst ordnungsgemäß zu Ende geht.
Keine Angst - solche Praxis liegt schon fast 300 Jahre zurück und beschreibt Arbeitsbedingungen, unter denen Johann Sebastian Bach seinen Verpflichtungen als Thomaskantor in Leipzig nachkommen mußte.
Mit solchen Anekdoten würzte Landessuperintendent Dr.Sprondel seinen Vortrag vor dem Offenen Abend St.Marien, der unter dem Thema "J.S.Bach - der Christ und Theologe" natürlich an anderer Stelle seine Schwerpunkte hatte. So entfaltete Sprondel aus biographischen Notizen und einfühlsamen Interpretationen ausgewählter Werke seine eindeutige Position: Bach dachte und handelte aus einer tiefen Gläubigkeit heraus.
In der kirchlichen Landschaft seiner Zeit stand er auf Seiten der Orthodoxie, vielleicht auch schon deshalb, weil die pietistische Frömmigkeit einfache Choräle bevorzugte und für ihn kein rechtes Betätigungsfeld abgab. Trotzdem war er nicht diesem Zeitgeist abgeneigt; Texte des Pietismus verwendete er durchaus.
Wenn ein Theologe -wie später Karl Barth formulierte- "eine deutende Nacherzählung der GeschichteGottes mit den Menschen leisten" müsse und dabei auch "die Erfahrung des Scheiterns" einzubeziehen habe, sei Bach unter sie einzureihen. Gegenüber der Größe Gottes bleibt dem Menschen nur das Stammeln und das Eingeständnis der Unzulänglichkeit: "Herrscher des Himmels, erhöre das Lallen, laß Dir die matten Gesänge gefallen..." (Weihnachtsoratorium, Eingangschor).
Wir werden in diesem Jahr wieder einmal das ganze Werk in einer Aufführung durch die Marienkantorei miterleben können (Do,19.Dezember). Dann wird nichts zu spüren sein von der chronischen Geldnot und dem Zeitmangel Bachs, der ihn hin und wieder zwang, auch frühere (weltliche) Kompositionen hervorzuziehen, um sie in neuer Umgebung einzusetzen.
Weil "bei einer andächtigen Musik allezeit Gott mit seiner Gegenwart ist", gibt es für Bach keinen Unterschied zwischen profaner und sakraler Musik.

Helmut Voß

ELEKTRO-TRÖBS
ETO 1934
INSTALLATION
KUNDENDIENST
SPEICHERHEIZUNG
OSNABRÜCK ☎ 64557+65630

HEINRICH KIRCHNER
BAUUNTERNEHMEN GmbH
- HOCH-, TIEF-, INGENIEURBAU
- INDUSTRIEBAU
- ALTBAUSANIERUNGEN (UMBAUTEN, ANBAUTEN)
- REPARATURDIENST
- KERNBOHRUNGEN
- ERDARBEITEN

mit Klein- u. Kompaktladern für enge u. kleine Baustellen

OSNABRÜCK
BÜRO: SANDSTR. 7, Tel. 86142
BAUHOF: LERCHENSTR. 138A–140 Telefon 16236
Rufen Sie uns an Tel. 86142

IHR SCHNELLER WEG ZUM POSTAMT!
Adresserfassung - Adressverwaltung
Datenverarbeitung - Textverarbeitung
EDV-Formular- und Postbearbeitung
Datenservice Postversand
PANNHAUSEN
4500 Osnabrück-Bohmter Str. 91-91a
leistungsstark und zuverlässig seit 1969

Erntedankfest der Kindergärten St. Marien!

Donnerstag, 3. Okt. 1985, 10 Uhr: Alle Kinder des Kindergartens an der Turnerstraße und die Gruppe der Städtischen Kliniken versammelten sich vor der Bushaltestelle Hasetor, um zum Franziskanerkloster an der Bramscher Straße zu fahren. Ca. um 10.30 Uhr waren wir da. Ein Wagen der Stadtgärtnerei war vor uns dort und brachte drei Schubkarren, sowie zahlreiche Kisten und Körbe mit Obst und Gemüse zu dem Kloster. Das hatten wir in eineinhalb Wochen im Kindergarten gesammelt.

Bruder Otger, der Leiter der Wärmestube des Klosters, für die diese Sachen gedacht waren, und Pater Richard empfingen uns im Kloster. In der Kapelle hielt Pater Richard eine kindgerechte Andacht. Er erklärte den Kindern ganz genau den Begriff 'Wärmestube', sagte ihnen, warum sie 'Franziskaner' heißen und warum sie so eine braune Kutte tragen. Nach Gebet und einigen Liedern gingen wir in den großen Saal, wo Bruder Otger für alle Apfelsaft zur Stärkung bereit hielt. Danach schauten wir uns die Wärmestube an; es wurde die Küche und die Töpferstube gezeigt, wo Bruder Otger mit einigen Helfern wunderschöne Töpfersachen herstellte.

Fotos: I. Mallok

Am Freitag, dem 4. Oktober 1985, hatten wir, zusammen mit dem Kindergarten an der Flohrstraße, eine kleine Andacht mit Herrn Pastor Schlüter in der St.Marien-Kirche. Wir saßen alle auf dem Teppich im Altarraum und feierten hier zusammen das Erntedankfest. Nach dem Motto: 'Gemeinsam Erntedank feiern' brachten die Kinder des Kindergartens an der Flohrstraße Obst und Gemüse zum Altar; dazu sangen die Kinder des Kindergartens an der Turnerstraße.

'Abgeben, wie teilen wir miteinander?' das sollten die Kinder herausfinden, als Herr Pastor Schlüter zwei Kindern sechs Tafeln Schokolade (den Reichen der Welt) und sechs Kindern zwei Tafeln Schokolade (den Armen der Welt) gab. Nachdem ein Kind feststellte: 'Das ist ja blöd', und die Kinder einen Lösungsweg gefunden hatten, wurde die Schokolade auf jedes Kind verteilt und danach in den Kindergärten mit allen Kindern in der Kirche geteilt.

Lieder und Gebet umgaben den Rahmen der Andacht. Zum Schluß schmückten wir die Kirchenbänke mit selbstgebundenen Trockenblumensträußchen, die jeder Gottesdienstbesucher am Erntedanksonntag mit nach Hause nehmen konnte.

Inge Mallok

Gemeindeseminar 'Kraft zum Leben'

September/Oktober 1985

Auf der Suche nach der Quelle, die Kraft zum Leben spenden könnte, waren wir zusammengekommen, etwa 50 Teilnehmer, Männer und Frauen unterschiedlichen Alters und aus sehr verschiedenen Lebensbereichen.

Das Bild der Russischen Bettlerin von Barlach begleitete uns. Jeder wird, auch wenn er es verbal nicht auszudrücken vermochte, die Situationen in seinem Leben vor Augen gehabt haben, in denen er sich erniedrigt am Boden gefühlt hat, leer, angewiesen auf die Zuwendung anderer, auf Trost und Stärkung.

In Gruppen und auch im Plenum wurden wir angeregt, darüber nachzudenken und zu sprechen, welche Erfahrungen wir gemacht haben, um tiefe Nöte durchzustehen oder auch einfach in den Anforderungen des Alltags durchzuhalten. Über die ganz einfachen Dinge und Verhaltensweisen, die Leib und Seele gesund und widerstandsfähig machen können, haben wir uns auch kritisch gefragt, was wir über die elementaren Dinge hinaus wirklich zum Leben brauchen. Wie hoch sind unsere Ansprüche und Erwartungen und was erachten wir als die eigentlichen Werte des Lebens? Woher nehmen wir unsere Kräfte, um leben zu können?

Herr Pastor Sieg führte uns in seinem anspruchsvollen Referat hin zu den Kraftquellen, die uns in der Bibel gegeben sind. Aus dem Alten Testament kennen wir die qualvolle Situation des Hiob und die notvollen Aussagen mancher Psalmbeter, aber auch die Zusage Gottes: 'Ich stärke dich, ich helfe dir auch...' Im Neuen Testament ist die Rede von der Kraft zum Glauben und zur Hoffnung, der Kraft zur Vergebung und zum Frieden, der Kraft zur Güte und zur Barmherzigkeit, auch von der Kraft zur Klage, zur Kritik und zum Widerstand, von der Kraft zum Durchhalten und Überwinden und auch von der Kraft zum Loben und Danken.

Mögen wir uns von Dietrich Bonhoeffer sagen lassen können: 'Nicht erst an den Grenzen unserer Möglichkeiten, sondern mitten im Leben muß Gott erkannt werden, im Leben und nicht erst im Sterben, in Gesundheit und Kraft und nicht erst im Leiden, im Handeln und nicht erst in der Sünde will Gott erkannt werden.'

Der festliche Gottesdienst führte uns am Samstagabend mit allen zusammen, die auch in anderen Gemeinden an dem Seminar teilgenommen haben. Wir folgten der Einladung, mit unseren Mühseligkeiten beladen an den Tisch des Herrn zu treten, um uns stärken zu lassen für unsere Aufgaben im Alltag.

Ein Seminar kann keine Patentrezepte geben für die jeweilige Lebenssituation. Sicher sind nicht alle Erwartungen, die am Anfang gestellt wurden, erfüllt worden. Es wird an jedem einzelnen liegen, ob er Hilfen gefunden, Zusagen gehört und für sich angenommen hat. Wichtig ist, daß wir offene Augen und Ohren haben für die Menschen um uns herum, denen die Kraft zum Leben zu schwinden droht. In leidvollen Krisensituationen braucht man den anderen. Und diese Erfahrung haben wir alle machen können: wir wissen um Menschen, die mit uns auf der Suche nach Kraftquellen des Lebens sind.

Karin Heuwer, Oberin

Foto: Chr. Sieg

Der Adventskranz

Die Adventszeit ist reich an Volksbräuchen und hat seit der Zeit, da im Altertum die Wintersonnenwende fröhlich gefeiert wurde, sich immer mehr mit christlichem Brauchtum vermischt. Aus der Zeit der Jahreswende wurde Adventszeit, die Erwartung der Ankunft Christi.

Aus den noch heidnischen Zeiten stammen die Lärmumzüge; vermummte Gestalten, die an Haustüren klopfen, und herumziehende Gruppen von Ansingern und Musikanten. Daraus wurde ein Glückwunsch- und Heischebrauch, den es noch in vielen Teilen Europas gibt.

G. Tauchnitz

Lange bevor man Adventskranz und Weihnachtsbaum kannte, wurden grüne Zweige aus den Winterwäldern geholt und zur Zeit der Wintersonnenwende als Schutz vor den polternden Mächten der Rauhnächte an Haus, Stall und Scheune geheftet. Die Christen übernahmen den Brauch als Zeichen des beginnenden Kirchenjahres.

»Schon seit vielen Jahrhunderten ist es ein schöner Brauch, zu Advent das Haus und die Stuben mit frischem Tannen- oder Fichtengrün zu schmücken und kleine Wachslichtlein aufzustellen«, heißt es in einem alten Hausbuch für die Familie. Von einem Adventskranz wird allerdings nicht berichtet. Denn der war noch im vorigen Jahrhundert bei uns gänzlich unbekannt.

Der Adventskranz als Sinnbild der vier Adventssonntage bis Weihnachten hat sich erst Anfang unseres Jahrhunderts, vom Norden Deutschlands kommend, begeisternd und schnell auf alle deutschsprachigen Gebiete verteilt. Sein Vorbild stammt aus Skandinavien, wo es schon lange Tradition war, zu Advent einen Kranz aufzuhängen oder aufzustellen. Heute ist er in seinem mannigfaltigen Schmuck, ob aus Tannengrün oder anderem winterlichen Gewächs, glanzvoller Mittelpunkt, wenn wieder ein Lichtlein mehr angezündet wird und die Augen der Kinder in der ungeduldigen Vorfreude auf das Weihnachtsfest leuchten.

aus: Handbuch für die Weihnachtsbäckerei, Pfeiffer und Langen, Köln

Weihnachten

Markt und Straßen steh'n verlassen,
still erleuchtet jedes Haus;
sinnend geh' ich durch die Gassen,
alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
buntes Spielzeug fromm geschmückt,
tausend Kindlein steh'n und schauen,
sind so wunderstill beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
bis hinaus ins freie Feld.
Hehres Glänzen, heil'ges Schauern,
wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen;
aus des Schnees Einsamkeit
steigt's wie wunderbares Singen.
O du gnadenreiche Zeit!

Joseph von Eichendorff

Gebet zum Jahreswechsel

Ewiger Gott,
ein Jahr ist vergangen,
ein neues Jahr bricht an.

Ich blicke zurück
und bin froh,
daß du mir wieder Zeit gegeben hast.
Ich danke dir
für gute und weniger gute Tage.
Ich danke dir
für viele schöne Erfahrungen.
Ich danke dir
für manche Bewahrung. ...

Ich schaue nach vorne
und vertraue dir, Gott,
denn du hast in der Hand,
was da kommt.
Glückliches und Unglückliches
werde von dir gesegnet.
Freude und Trauer
werde von dir bestimmt.
Arbeit und Ruhe
werde von dir gegeben. ...

Christof Warnke

Die Weisen sind gegangen

Die Weisen sind gegangen.
Der Schall verklang,
der Schein verging;
der Alltag hat in jedem Ding
nun wieder angefangen.

Der Wanderstern verglühte;
kein Engel spricht,
kein Schäfer rennt,
und niemand beugt sich
und erkennt
die Größe und die Güte.

Wie läßt sich das vereinen:
der Stern war da,
der Engel rief,
der Schäfer mit dem Weisen lief
und kniete vor dem Kleinen.

Auch die sind nicht geblieben,
die beiden mit dem kleinen Kind.
Ob sie schon an der Grenze sind,
geflüchtet und vertrieben?

Was soll ich weiter fragen.
Ich habe manches mitgemacht
wem trau ich mehr:
der einen Nacht
oder den vielen Tagen?

Gerhard Valentin

Burckhardthaus – Laetare-Verlag, Offenbach

Jahreswechsel

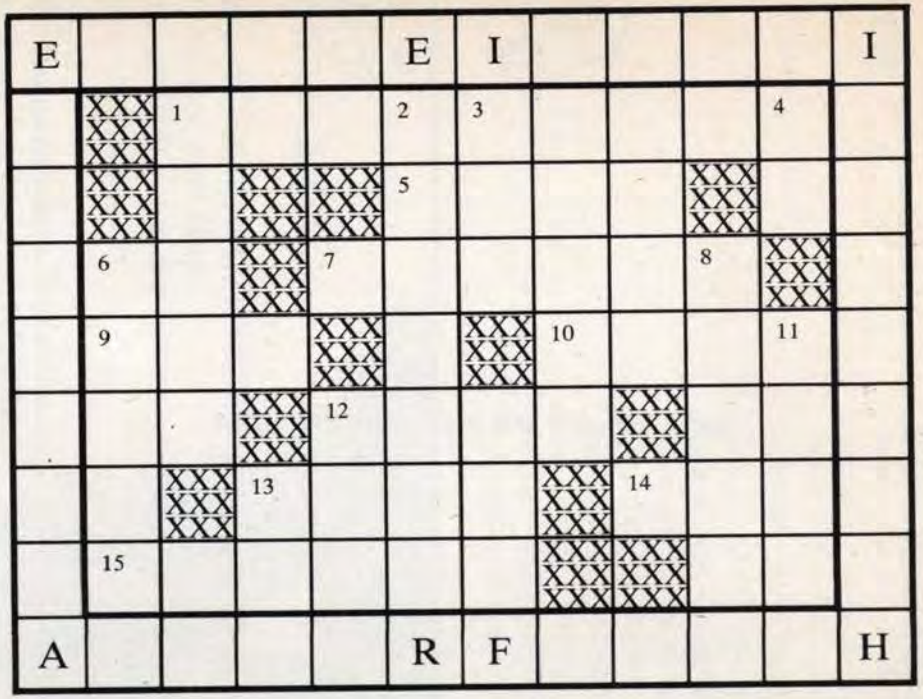
Im letzten Jahr
habe ich mich über vieles geärgert:

. . . aber ich hatte auch viel Freude:

und das wünsche ich mir für 1986:

Typografie: W. Heinrich

Kreuzworträtsel von Ruth Samiec



Um das Rätsel rankt sich, links oben beginnend im Uhrzeigersinn, der Lobgesang der Engel (Luk. 2, 14) (ö = oe).

Waagerecht: 1. Anlaß der Reise Maria und Josefs nach Bethlehem (Luk. 2, 4–5) (ä = ä), 5. Eine Gabe der drei Weisen (Matth. 2, 11), 7. Eine weitere Gabe der drei Weisen (Matth. 2, 11), 9. Papageienart, 10. »Wer .. opfert, der preiset mich« (Ps. 50, 23), 12. Altgriechische Philosophenschule, 13. Krippenfigur, 14. Türkischer Titel, 15. Hier wurden bei Ausgrabungen ein Tontafel-Archiv und die Büste der Nofretete gefunden.

Senkrecht: 1. Er »ging vor ihnen hin« (Matth. 2, 9), 2. Hierhin floh die heilige Familie (Matth. 2, 14) (ä = ä), 3. »Ihm ist die Torheit eine Freude« (Spr. 15, 21), 4. Japanisches Brettspiel, 6. Sie wurde von Eli für betrunken gehalten (1. Sam. 1, 13), 8. Vor ihm fürchteten sich die Hirten (Luk. 2, 9), 11. »Unstet und flüchtig« sollte er sein (1. Mose 4, 12).

Biblisches Ratebild

Auch das gehört zu Weihnachten:
Der grausige Kindermord von Bethlehem,
erzählt im Matthäusevangelium, Kapitel 2.

Welcher der hier gezeigten Herrscher war für die Bluttat verantwortlich?

Auflösung: König Herodes

Lösungswörter zum Kreuzworträtsel:

Waagerecht: 1. Schätzung, 5. Gold, 7. Myrrhe, 9. Ara, 10. Dank, 12. Stoa, 13. Esel, 14. Bei, 15. Amarna.

Senkrecht: 1. Stern, 2. Ägypten, 3. Tor, 4. Go, 6. Hanna, 8. Engel, 11. Kain.

Der Lobgesang:
Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden.

Ausgerechnet Weihnachten

»Ich habe Tante Emmi eingeladen«, sagte die Mutter beim Abendbrot. Nina wußte sofort, daß der Vater davon nicht begeistert sein würde. »Ausgerechnet Weihnachten!« murrte er. »Sie wird uns mit ihrer Laune das Fest verderben.« »Sie ist so allein«, erwiderte die Mutter. »Seit Onkel Kurt tot ist, geht sie kaum noch aus dem Haus.« »Wenn sie nur nicht soviel herumjammern würde!« sagte der Vater. »Sie war nicht immer so«, antwortete die Mutter. »Früher hat sie mit uns gelacht und gesungen. Und sie hat wundervolle Handarbeiten gemacht.«

Nach dem Abendbrot holte sie den großen Pappkarton voller Fotos und kramte darin herum. »Da ist es!« sagte sie schließlich. »Tante Emmi und Onkel Kurt vor ihrem Haus in Eisfeld. Das ist lange her.« Auf dem Bild saßen Tante Emmi und Onkel Kurt Hand in Hand auf einer Bank und lachten. Am Zaun standen Sonnenblumen, vor den Fenstern blühten Geranien, und am Apfelbaum lehnte eine Leiter.

Nina fiel ein, daß sie noch ein Geschenk für Tante Emmi brauchte. Sie holte Block und Farbkasten und malte ein großes buntes Bild.

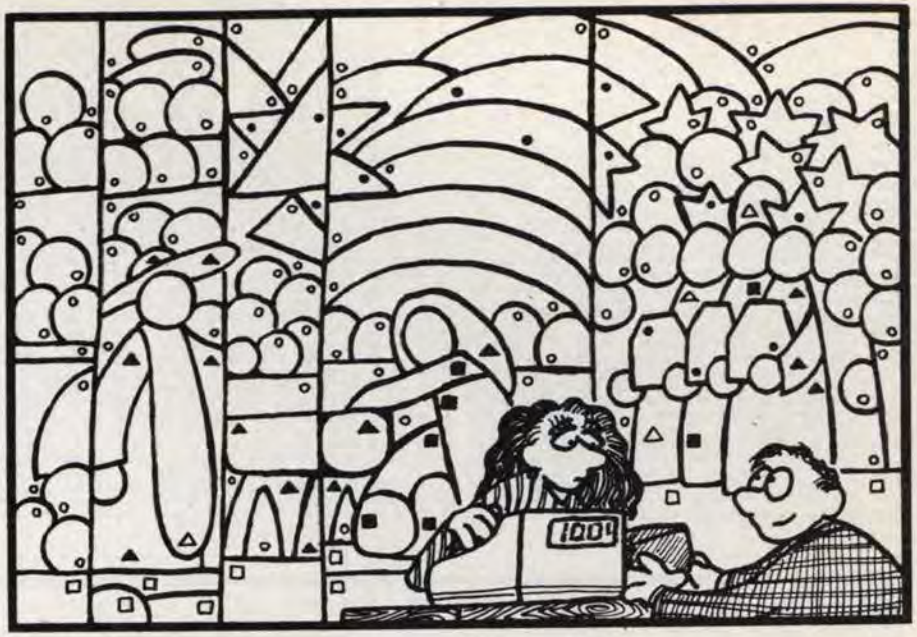
Einen Tag vor Heiligabend kam Tante Emmi. Sie jammerte tatsächlich sehr viel. »Ich bin eine arme alte Frau«, sagte sie. »Niemand bekommt von mir etwas geschenkt. Ich bin in einem Alter, in dem man sich nicht überanstrengen darf. Meine Glieder wollen nicht mehr.«

Unter dem Weihnachtsbaum lagen für sie eine schöne warme Strickjacke und eine Dose voll selbstgebackener Plätzchen. Dann gab Nina ihr das Bild, das sie gemalt hatte. Tante Emmi rollte das Bild auseinander, und das Wunder geschah: Sie lächelte. »Oh, das ist schön!« sagte sie mit einer Stimme, an die sich längst niemand mehr erinnern konnte. »Das sind ja Kurt und ich vor unserem Haus in Eisfeld. Das sind ja die Sonnenblumen, die Geranien und der Baum mit den Morgenduft-Äpfeln!«

Später kramte Tante Emmi im Nähtisch der Mutter. Sie war erst zufrieden, als sie ein Stück weißen Stoff, einen Zopf hellblaues Garn und eine feine Häkelnadel gefunden hatte. Sie nahm alles mit in ihr Zimmer. Am nächsten Morgen schenkte sie Nina ein Taschentuch mit einem breiten Rand hellblauer Häkelspitze. »Wie für eine Prinzessin!« sagte Nina entzückt. Tante Emmi nickte. »Ich wußte gar nicht mehr, daß ich es noch konnte! Aber dann fiel es mir plötzlich wieder ein. Das und noch manches andere. Das hat dein Bild gemacht, Nina.«

Ingrid Uebe

Biblisches Ausmalbild



○ blau △ rot ● gelb ▲ braun □ grün ■ lila

Wenn ihr das Bild wie angegeben ausmalt, seht ihr genauer, was in den Regalen des Kaufhauses ausgestellt ist.

Auflösung: Die Krippe

Zu keiner Zeit des Jahres sind die Schaufenster schöner geschmückt und die Verkaufsräume anregender gestaltet als in den Tagen vor Weihnachten. »Weißt Du, was ich mir wünsche?« Wie soll ich ahnen, welche Wünsche Björn hat? »Ich wünsche mir den Bob da mit dem roten Lenker und das grüne Fernlenkauto und die Lok für meine Eisenbahn und ...«, fast geht ihm die Luft aus vor lauter Wünscherei. Etwas fassungslos steht seine große Schwester dabei und fragt dann: »He, weißt du denn auch, was das alles kostet? Und überhaupt, eigentlich müßte man sich doch wohl was ganz anderes wünschen: Frieden, Gesundheit und so. Aber schwer ist es sicher, bei den vielen schönen Sachen das wichtige zu entdecken.« – »Na gut«, versucht Björn einzulenken, »dann wünsche ich mir eben was Wichtiges und was Schönes.«

Horst-W. Voigtmann

Über den Kirchturm hinaus

Zusammengestellt von Pastor Martin Sieg

Abschied vom obrigkeitsstaatlichen Denken

Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland zur freiheitlichen Demokratie

Hannover (bie) Nur eine demokratische Staatsform kann heute der Menschenwürde entsprechen. Mit dieser Feststellung wird die Zustimmung evangelischer Christen zur demokratischen Staatsform des Grundgesetzes begründet. Sie ist in der Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland(EKD) über 'Evangelische Kirche und freiheitliche Demokratie — der Staat des Grundgesetzes als Angebot und Aufgabe' enthalten, die der Ratsvorsitzende der EKD, der hannoversche Landesbischof D. Eduard Lohse, der Öffentlichkeit vorgelegt hat. Damit wird zum ersten Mal ausdrücklich und grundsätzlich über das evangelische Verständnis des Staates unter den Voraussetzungen der freiheitlichen Demokratie Rechenschaft abgelegt.

Mit der theologischen Bejahung der demokratischen Ordnung - sie gibt der selbständigen Verantwortung der Bürger Raum - gibt die Evangelische Kirche traditionellenVorstellungen eines obrigkeitsstaatlichen Denkens defenitiv den Abschied. Außerdem gewinnt sie mit dieser deutlichen Korrektur ein neues Verhältnis zu ihrer eigenen Tradition.

'Nicht der Staat von oben, sondern die Gestaltung des Staates im Auftrag seiner Bürger ist das Leitbild der Demokratie, zu dem sich die Kirche bekennt.' Deshalb gehörten Kritik, Auseinandersetzungen, unterschiedliche politische Positionen zum Leben in der Demokratie. Demokratischer Streit - auch unter Christen als Bürgern der Demokratie - sei ein unverzichtbares Lebenselement der Freiheit.

Ausdrücklich wird festgehalten: 'Zum freiheitlichen Charakter einer Demokratie gehört es, daß die Gewissensbedenken und Gewissensentscheidungen der Bürgerinnen und Bürger gewürdigt und geachtet werden. Auch wenn sie rechtswidrig sind und den dafür vorgesehenen Sanktionen unterliegen, müssen sie als Anfragen an Inhalt und Form demokratischer Entscheidungen ernstgenommen werden.'
...
Demokratie - so heißt es in der Denkschrift weiter - ist nicht nur eine Sache von Gesinnung und Überzeugung, sondern auch von rechtlichen und politischen Institutionen und Verfahrensweisen. Das sei in der politischen Ethik des Protestantismus der Vergangenheit oft nicht hinreichend erkannt worden.

Rendtorff: Weiter Streit im Protestantismus

Frankfurt a.M. Im deutschen Prostestantismus wird es bei Fragen grundsätzlicher Natur weiterhin Streit geben. Diese Ansicht hat der evangelische Theologieprofessor Trutz Rendtorff (München) in einem Gespräch mit dem SPD-Informationsdienst Kirchenfragen geäußert, daß dieser in seiner jüngsten Ausgabe veröffentlichte. Wie Rendtorff sagte, erlaube es die geistliche Freiheit nicht, in derartigen Fragen durch Mehrheiten oder kirchliche Instanzen zu entscheiden. 'Die Politiker sollen sich darauf einstellen, daß es im Protestantismus weiterhin lebhafte Auseinandersetzungen geben wird', sagte der Theologe, der auch Vorsitzender der Kammer für öffentliche Verantwortung der EKD ist.

Nach den Worten von Rendtorff sind die innerkirchlichen Auseinandersetzungen 'ein Teil der Zeitgenossenschaft der Christen in unserer Gesellschaft'. Er fügte hinzu: 'Christen nehmen wie alle Bürger an den Auseinandersetzungen innerhalb unseres demokratischen Staates teil und die politische Auseinandersetzung spiegelt sich in der innerprotestantischen Auseinandersetzung, wobei bestimmte Stimmen der Kritik besonders laut tönen'.

Kein 'privilegiertes Wissen'

Rendtorff sprach sich ferner gegen Sonderrechte und einen Sonderstatus für Pfarrer aus, die sich politisch engagieren. Wer sich in die politische Arena begebe, müsse nach den dort herrschenden Regeln kämpfen. Er bestritt in diesem Zusammenhang, daß Pfarrer oder Kirchenleitungen etwa in der Frage, mit welchen Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit vorzugehen sei, ein 'privilegiertes Wissen' hätten. Politische Stellungnahmen von Pfarrern in diesem Bereich unterlägen derselben Kritik wie andere politische Äußerungen. Zugleich empfahl er Pfarrern, die sich an Demonstrationen beteiligen, dies als Bürger zu tun. 'Aber sie sollten nicht meinen, daß sie das mit der höheren Autorität ihres Amtes versehen können', sagte Rendtorff. ...

'Der Preis der Freiheit ist die Vielstimmigkeit des Politischen — Einstimmigkeit ist das Merkmal totalitärer Staaten', stellt die Denkschrift fest und fährt fort: 'Nicht Uniformität, sondern Pluralität sind geboten, auch wenn das oft zu Verunsicherungen führt.' Ein demokratischer Staat brauche deswegen eine demokratiebewußte Gesellschaft. Dazu beizutragen, sei eine wichtige politische Aufgabe, auch für die Christen.

Keine neute bekannte Staatsform bietet eine bessere Gewähr dafür, die gestellten Probleme zu lösen, als die freiheitliche Demokratie.'
...
Die Unterscheidung zwischen politischen Überzeugungen und christlichem Glauben schaffe den nötigen Freiraum für die politische Existenz der Christen als Bürger. 'So darf die Autorität des geistlichen Amtes nicht zum Instrument politischer Entscheidungen gemacht werden.' Auch innerhalb der Kirche solle die Mitverantwortung für die Demokratie auf demokratische Weise wahrgenommen werden, in Achtung von Pluralität und Toleranz und ohne Gewissenszwang.

Bischof Lohse sieht die Zukunft der Volkskirche optimistisch

Trier (epd) Optimistisch über die Zukunft der Volkskirche hat sich der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Eduard Lohse (Hannover), geäußert. Während der zweiten Tagung der siebten EKD-Synode sagte Lohse in Trier, in der evangelischen Kirche sei das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in den letzten Monaten 'spürbar gewachsen'. Auch die evangelikalen Christen bemühten sich, innerhalb der Volkskirche mitzuarbeiten, erklärte der Ratsvorsitzende Lohse vor der Presse, dessen sechsjährige Amtszeit mit dieser Tagung der Synode zu Ende geht. ...

Friedenskonzil bereitet Schwierigkeiten

EKD-Ratsvorsitzender Lohse: 'Wir sind nur ein kleiner Teil der Weltchristenheit'

Rinteln (epd) Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof D. Eduard Lohse, sieht 'erhebliche Schwierigkeiten' bei der Verwirklichung eines weltweiten, allchristlichen Friedenskonzils, wie es von den DDR-Kirchen und vom Kirchentag in Düsseldorf vorgeschlagen worden war. 'Wir sind ein kleiner Teil der Weltchristenheit', gab der hannoversche Landesbischof in Rinteln vor Pastoren seiner Landeskirche zu bedenken.

DIE GEMEINDE LÄDT EIN

Heiligabend

Dienstag, den 24. Dezember 1985

15.45 Uhr Weihnachtsliedersingen der Marienkantorei

16.00 Uhr Christvesper. Es singt die Marienkantorei
Superintendent Dr. Maßner

17.00 Uhr Weihnachtssingen der Marienkantorei im Stadtkrankenhaus

18.00 Uhr Christvesper. Es spielt die Bläsergruppe St. Marien
Landessuperintendent Dr. Sprondel

23.00 Uhr Christvesper
Pastor Schlüter

Weihnachten

Mittwoch, den 25. Dezember 1985

9.00 Uhr Turmblasen

10.00 Uhr Hauptgottesdienst. Es spielt die Bläsergruppe St. Marien
Pastor Heyen

Donnerstag, den 26. Dezember 1985

10.00 Uhr Hauptgottesdienst. Es singt die Marienkantorei
Pastor Sieg

Sonnabend, den 28. Dezember 1985

Es findet keine Wochenschlußandacht statt

Sonntag, den 29. Dezember 1985

10.00 Uhr Hauptgottesdienst mit Heiligem Abendmahl
Landessuperintendent Dr. Sprondel

Silvester

Dienstag, den 31. Dezember 1985

17.00 Uhr Jahresschlußgottesdienst mit Heiligem Abendmahl
Pastor Sieg

Neujahr

Mittwoch, den 1. Januar 1986

12.00 Uhr Turmblasen

17.00 Uhr Gottesdienst
Pastor Heyen

Kirchenmusik

Donnerstag, 19. Dezember 1985, 19.30 Uhr:

Aufführung des Weihnachtsoratoriums Teil I - VI von Johann Sebastian Bach in unserer St. Marien-Kirche.
Ausführende: Marienkantorei, ein Orchester mit Heinrich von Senden (Hannover) als Trompete I und Joachim Biesenthal am Orgelpositiv.
Vokalsolisten sind: Judith Wieland, Hannelore Rieke-Tolzmann, Lutz-Michael Harder und Peter Neff.
Leitung: Traugott Timme

Benutzen Sie den Vorverkauf bei Musikhaus Bössmann, Neuer Graben!

Offener Abend St. Marien

Montag, 3. Februar 1986

Landesbischof D. Eduard Lohse (Hannover):
Oekumenische Zwischenbilanz
Ergebnisse der evangelisch-lutherischen und der römisch-katholischen Kommission

Montag, 10. März 1986

Prof. Dr. Henning Schröer (Bonn):
Heinrich Böll – ein streitbarer Christ?

Montag, 14. April 1986

Prof. Dr. Wolf-Dieter Hauschild (Münster):
Trennen die alten Lehrunterschiede noch die Kirchen?
Zur heutigen Problematik der Verwerfungen der Reformationszeit

Montag, 5. Mai 1986

Prof. Dr. Wulf Lindner (Hamburg):
Die Krise als Chance
Leitung: Pastor Martin Sieg

Alle Veranstaltungen finden jeweils um 20 Uhr, im großen Gemeindesaal, An der Marienkirche 6-9, statt.

Afrika | **Projekt Osnabrück 1985/86**

Ort/Land:
Kwazamokuhle/Südafrika

Träger:
Südostdiözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Südafrika

Brot für die Welt
...daß alle leben
Projekt Nr. 4542

Sozialarbeit in ländlichen Gebieten

Schon einige Zeit verfolgt die südafrikanische Regierung einer weißen Minderheit den Plan, das Land aufzuteilen: in fruchtbare und industriell erschlossene Gebiete, die den Weißen vorbehalten sind, und auf der anderen Seite in wenig ertragreiche Gegenden, in welche immer mehr Schwarze abgeschoben werden. In den oft viel zu dicht besiedelten Gebieten fehlen den Menschen nahezu alle Voraussetzungen, sich eine Existenz aufzubauen. Deshalb sind die meisten arbeitsfähigen Männer gezwungen, sich in den Industriegebieten Südafrikas als Wanderarbeiter zu verdingen. Aber auch eine Tätigkeit dort ermöglicht es Vätern oft nicht, ihre zurückgelassenen Familien angemessen zu versorgen.

Foto: Klijn/present

Das Diakonische Zentrum in Kwazamokuhle liegt in einer dieser dichtbesiedelten und stark unterentwickelten Gegenden nahe des „Homelands" KwaZulu. Es ist das Ziel dieses Zentrums, den von der Apartheidspolitik betroffenen Menschen Hilfestellungen für die Bewältigung ihrer Probleme zu geben. So sollen für die geplante Alphabetisierungskampagne Lehrer ausgebildet werden, die dann in die Dörfer gehen und Lese-, Schreib- und Rechenkurse durchführen. Von einer kleinen Klinik aus gehen Helfer in die Dörfer, um die Frauen in Ernährungslehre, Hygiene und Kinderpflege zu unterrichten. Eine besondere Zielgruppe für das Diakonische Zentrum sind außerdem die Behinderten, die in dem zum Zentrum gehörenden Demonstrationsgarten und in einer kleinen Werkstatt in landwirtschaftliche und handwerkliche Arbeiten eingewiesen werden.

SPENDEN auf Konto: Stadtsparkasse Osnabrück, Konto.-Nr. 14 555 an: Ev.-luth. Gesamtverband Osnabrück, Vermerk „Brot für die Welt", sowie an die Pfarrämter und in den Gottesdiensten.

Finanzierung

Eigenbeitrag	DM	67 967,–
Luth. World Relief (Kanada)		36 273,–
Lutherhjaelpen (Schweden)		82 500,–
„Brot für die Welt"		**110 000,–**